

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Bavaria in Karlsruhe

Corps Bavaria

Karlsruhe, [1887]

1868-1872

[urn:nbn:de:bsz:31-269510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269510)



1868 — 1872.

Nit dem Wintersemester 1868 kam endlich wieder Zuzug aus Norddeutschland, frischer Humor zog ein auf die Bayernkneipe. Hiermit hatte das Corps wieder einen Hafen eingeschlagen, an welchem es bis auf den heutigen Tag einen Halt gefunden hat. Die Schärpen zwischen Nord- und Süddeutschen hatten sich auch schon einigermaßen ausgeschliffen, das große Jahr 1870 sollte sie ganz ausgleichen und verwischen.

Wie sehr manchmal der Zufall eine Rolle in den Corpsbeständen spielt, zeigt das Wintersemester 1868/69. Dasselbe begann mit nur 5 Aktiven, Hergo x, Eccoq xx, Leers xxx, v. Buol, Heißler, und gestaltete sich durch den Hinzutritt des kernigen Stammes der Schleswig-Holsteiner bald sehr günstig, auf Jahre hinaus. Einer derselben berichtet hierüber:

„Als ich in Karlsruhe ankam, November 1868, war ich bereits für die Franken gekleidet durch Mitglieder eines Kieler Universitätscorps, mit dem ich dort viel verkehrt hatte; von Bavaria wußte ich nichts. Ich hatte mit Schwefel und Rathlew verabredet, jedenfalls gemeinsam bei demselben Corps einzuspringen; wir waren ja Schulfreunde, hatten auch Jahre hindurch die Leiden der Praxis mit einander getheilt. Ich erschien zuerst auf der Bildfläche und wurde, avisirt von unserm a. H. Chr. Lange, sofort von Goos auf der Bahn abgefaßt. Goos machte mich noch selbigen Abend mit Eccoq und v. Buol bekannt, die mir gar sehr gefielen. Wohl war ich, gebunden durch meine Direktiven aus Kiel, anderen Tages bei

den Franken, sumpfte dann eine Woche lang herum, — aber im Grunde des Herzens war meine und meiner Freunde Wahl getroffen. Allerdings konnte ich vorerst nur als Bummler mitmachen, weil mein Studentenleben mit einer graufigen Erschöpfung der Finanzen begonnen hatte und deren Retablirung vor Allem Noth that; mein erster Wechsel war nämlich auf der Reise von Kiel nach Karlsruhe in übermüthigem Leichtsinne bis auf klägliche Trümmer verwerthet, resp. verpufft worden. Als aber die kurze Zeit entsagenden Nichtkönnens überstanden war, da wurden wir drei aktiv. So kamen die ersten Schleswig-Holsteiner zu Bavaria; wir waren verhältnißmäßig reif genug, um die Lichtseiten unseres Corps rechtzeitig zu erkennen, sonst wäre der ganze, schöne Zufluß dieses und der folgenden Jahre zu den Franken gekommen."

Es beginnt jetzt eine Periode des heitersten glücklichen Zusammenlebens im Corps, gewürzt durch urwüchsigen nie versiegenden Humor. Sagt doch der nun folgende Chronist, als er wegen zu detaillirter Beschreibung seines Füchsenjahres sich entschuldigen zu müssen glaubt:

"Ich habe mich in's Weitläufige verloren, aber in der Erinnerung an das schönste, glücklichste Jahr meines Lebens gings mir wie im Faust, und ich mußte zum „Augenblick" sagen: „„Verweile doch, du bist so schön!""

Der Herbst 1869 brachte wieder befriedigenden Zuzug von Füchsen, darunter mehrere aus Schleswig-Holstein. Es sei hier einer Pennalverbindung erwähnt, die in Hamburg ihren Sitz hatte und aus der für die S. C. S. C. in Hannover und Karlsruhe Jahre lang recht tüchtige Mitglieder entsprossen sind, auch bei uns mehrere später hervorragende Corpsburschen. Sie bestand aus Schülern des damaligen sogen. Pro-Polytechnikum in Hamburg und verpflichtete ihre Mitglieder, bei dem späteren Studium nur in einem Corps einzuspringen. Die Idee einer solchen, sich nur an ein allgemein gefaßtes Prinzip haltenden Pflanzstätte für das spätere Corpsleben war eine recht gute und es erhielt sich eine Zeit hindurch ein ganz gesunder Geist. Doch mit der Zeit zeigten sich auch die Schattenseiten solcher Verbindung noch nicht reifer junger Leute; sie hatten ein nachgemachtes Studentenleben nach ihrer Auffassung durchgemacht und kamen, vorzeitig blasirt, auf die Hochschule, ohne Empfänglichkeit für wirkliches Studentenleben.

In dem Wintersemester 1869/70 stand der S. C. in voller Blüthe. Der mit Vorliebe als Vertreter der Gesamtheit der Karlsruher Studirenden sich aufspielende „Polytechnische Verein" vermochte ohne den S. C. keine Festlichkeit oder sonstiges allgemeines Unternehmen zu Stande zu bringen.

Wir verkehrten in keinem anderen Lokale, als nur auf unserer Kneipe, die blauen Mützen hingen aneinander wie die Kletten. Dieses Zusammenhalten, diese Exklusivität war sprichwörtlich geworden; als wir einst auf dem S. C. Commers einen extra-mustergültigen Salamander gerieben, wurde gescherzt: „Das sei kein Wunder, denn die Bayern lägen den ganzen Tag auf der Kneipe und exercirten Salamander“. Nun, das war doch etwas übertriebene Nachrede, wenn auch die Kneipe Jedem die liebste Stätte geworden war. Jedenfalls herrschte dort ein so guter, humorvoller Ton, daß jeder Gast einer Einladung mit Freuden folgte. Das Zusammenleben war ein äußerst herzliches, Jeder ordnete sich willig dem Ganzen unter und es gereicht den damaligen Aktiven gewiß zur Ehre, daß im ganzen Semester keine Strafe, kein Rüffel verhängt werden mußte.

Das Repertoire der Kneiplieder hatte schon seit einiger Zeit manche Besserung erfahren; die dem gegenwärtigen Geschmack nicht mehr zusagenden, manchmal bis zur Fadheit sentimentalen Lieder einer längst vergangenen Urzeit verschwanden, besonders seit die herrlichen Dichtungen V. v. Scheffel's die ganze studirende Jugend mehr und mehr zu durchdringen begannen. Durch unsern mit dem großen Dichter eng befreundeten a. H. Durm ist später manchem unserer Corpsbrüder beschieden gewesen, genußreiche Stunden in Scheffel's traulichem Daheim in der Stephaniestraße zu verbringen.

Pünktlich mit dem Schlag 11 Uhr war Schluß der Kneipe, Ueberkneipen war bei Strafe verboten. Es hatten im Turnus stets drei Mitglieder die Zecher der offiziellen Kneipe zu bestreiten.

Daß man sich im Arbeiten übernommen und sich Einer ob unmäßigen Studirens die Schwindsucht geholt habe, kann freilich nicht behauptet werden; doch riß ein völliges Verbummeln nicht ein und wurde immerhin der gute Schein gewahrt — blaue Mützen sah man allenthalben in den Kollegien. Kein kleiner Theil der Aktiven jener Zeit hat es zu bedeutenden Stellungen im späteren Leben gebracht, wenn auch am Anfang vielleicht noch Lücken auszufüllen waren, wie z. B. ein Anderer aus jener Zeit berichtet:

„Mein Durchschnittswechsel war nicht hoch, nicht über 40 Rthlr., was allerdings oft nicht langen wollte; außerdem einmal nach dem Feldzug einige Hundert Mark, um meine Schulden zu bezahlen. Was an Schulden verblieb, das habe ich getreulich aus meinem Philisterium berappt; ist mir wohl recht sauer worden, sintemal meine Kenntnisse anfangs als mangelhaft anerkannt wurden und allerdings nicht berechtigten, mit Gold aufgewogen zu werden. Nun, auch das habe ich mit der Zeit wieder eingebracht.“

In gleicher Blüthe stand unser Freundschaftscorps Teutonia in Stuttgart, mit welchem wir seit Juli 1869 in ein sehr intimes Verhältniß getreten waren. Dasselbe erschien in corpore zu unserem 25jährigen Stiftungscommers, dem andern Tags eine solenne Ausfahrt nach Grünwinkel folgte. Die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrags erfolgte am 29. April 1870.

Im S. C. wurde während des Jahres 1869 ein revidirter Biercomment angenommen, dann im Juni eine Commission für die Revision des W. S. C. Paufcommments gewählt.

Das schon mit den Landsmannschaften Baltia und Frisia bestehende Paufverhältniß wurde im Dezember auch auf eine weiter entstandene Landsmannschaft Rhenania, nach längerem vorhergegangenen Petitioniren, ausgedehnt, hat sich mit dieser aber keine längeren Jahre erhalten, vielmehr flog Rhenania bald in Verruf und blieb darin bis zu ihrer Auflösung.

Ein besonderes Ereigniß beschäftigte Karlsruhe im Frühjahr 1870: die Ausweisung unseres vielberufenen „Kleinen“ (H u e r g o) aus dem Weichbilde der Stadt. In folge eines bedauerlichen Mißverstehens war der Kleine unvorsichtig gewesen einer vornehmen Dame gegenüber, darum ward ihm der Befehl ertheilt, Badens Hauptstadt zu verlassen. H u e r g o hatte jedwede Stufe im Corpsleben durchgemacht: fechtbodenbeleger, Gast, Confreipant, Fuchs, Fuchsmajor, Corpsbursch, xxx, dann xx, endlich x; der goldene Engel war für ihn keine unbekante Stätte, auch Schloß Rastatt hatte ihn beherbergt, nun zum Schluß Stadtverwiesener — alle Freuden und alle Leiden des Studentenlebens hat er durchgemacht. Der Befehl lautete, daß „Herr H u e r g o um 10 Uhr Morgens die Stadt zu verlassen habe“. Der S. C. beschloß, ihm die noch nie dagewesene Ehre eines Comitats zu bereiten; er versammelte sich Punkt 9 Uhr am Mühlburger Thor; der „Kleine“, in Koller und Kanonen, fuhr voraus in sechsspännigem Wagen, ihm folgte in 30 Wagen der ganze S. C.; Bummler und Kneipschwänze des S. C. ritten voran; so ging es eine Stunde lang Kreuz und Quer durch die Straßen der Stadt, noch einmal sollte der Kleine sich den ihm lieben Musensitz recht gründlich betrachten und den Philistern gezeigt werden, welch' wackeren Studiosus sie in ihm verloren. Punkt 10 Uhr fuhr der lange Zug durch das Durlacher Thor, „um dann im nächsten Dorf den letzten Trunk“ mit dem Scheidenden zu thun. Von Durlach aus, wo nun H u e r g o vorläufig seine Residenz nahm, führte er Beschwerde gegen das über ihn verhängte Verfahren — half ihm aber nichts.

Recht ungünstig waren die Paufverhältnisse. Die Polizei, geleitet vom Pedell A d o l f H o l d e r, gewöhnlich „holder Adolf“ genannt, war scharf hinter-

her mit dem Abfassen. So erging es Funke auf seiner ersten Fuchsenmensur in Marau, was ihm 4 Wochen Festung eintrug. Zu den Unnehmlichkeiten des Corpslebens gehörte es just nicht, morgens 4 Uhr auf den Paukplatz nach Marau oder Grözingen bei Schnee, Eis oder Regen zu wandern. Im Sommer war es besser und ungestörter im Haardtwald, in dessen breiten Alleen die Wachen weit auslugen konnten. Aber auch dort betrieb der „holde Adolf“ das Abfassen mit großer Raffinirtheit. Einmal draußen im Haardtwald, näherte sich dem Paukplatze ein anscheinend leerer Wagen. Die rings umher als Posten aufgestellten Füchse aber untersuchten, nichts Gutes witternd, denselben und fanden auch richtig den „holden Adolf“, platt auf dem Boden liegend, in welcher Lage er nun noch einige Minuten unfreiwillig verbringen mußte, bis die nöthigen Alarmsignale gegeben waren. Jeder suchte so viel wie möglich vom Paukzeug zu retten und Alles sprengte nach verschiedenen Richtungen auseinander. Dann gabs eine wilde Jagd durch den Haardtwald, der „holde Adolf“ immer hinter den in vollem Paukwichs befindlichen Paukanten her, welche aber trotz des schweren Costüms und der blutenden Köpfe einen ziemlichen Vorsprung behielten und so glücklich an den großen Exercirplatz gelangten. So gings über denselben weg mitten durch die dort exercirenden Truppen (zu großer Belustigung derselben), die wohl im ersten Moment glauben mochten, Gespenster vor sich zu haben. Holder aber gab nun die Verfolgung auf, da er wohl fürchtete, von den Soldaten ausgelacht zu werden, und mußte trotz aller Strapazen mit leeren Händen heimziehen, was für ihn um so schmerzlicher war, als damals noch das abgefaßte Paukzeug vom Pedellen ausgelöst werden mußte und der Erlös demselben ausschließlich zu Gute kam.

Im Sommersemester 1870 wurde die sogen. „Pumpkasse“ eingeführt, deren Bestand durch monatliche Beiträge gesichert sein sollte. Diese Idee hatte ihre berechtigte Begründung in der Thatsache, daß öfters Studirende in die Hände von Juden gefallen waren, die sie durch Aufrechnung niederträchtiger Wucherszinsen dem Ruin zuführten. Der bald darauf ausbrechende Krieg ließ die Sache in Vergessenheit gerathen. Immerhin war die Idee eine gute, fürsorgliche, welche in den folgenden Jahren zwei unserer Aktiven, die dem Pumpen bei Juden zum Opfer fielen und wegen Nichteinklösung eines unterschriebenen Ehrenscheines exkludirt werden mußten, vor solch traurigem Ende vielleicht bewahrt hätte.

Das Sommersemester 1870 fand jähren Abschluß durch Frankreichs Kriegserklärung. Feierlich ernst war die Abschiedskneipe, auf welcher zum ersten Male statt der üblichen lustigen Kneiplieder die „Wacht am Rhein“ und deutsche Kampfes-

gefänge angestimmt wurden. Wer von Studirenden kriegstauglich war, verließ die Hochschule, vertauschte den Speer mit der Feuerwaffe und zog über den Rhein in den furchtbaren Ernst der Schlachten; Mancher kehrte heim, wohl als Sieger, doch den Keim baldigen Todes im siechen Körper tragend, Manchen hatte ein früher Heldentod schon im wilden Kampfgetümmel ereilt. Zehn unserer Corpsbrüder standen im Feld: v. Buol, Leers, Paulsen, Schwefel, Rathlew, Winter, Heißler, v. Bodmann, Zebeus, Tyler.

Bei Gravelotte, in stürmendem Vordringen, fiel Rathlew, von mehreren Kugeln durchbohrt, dicht an der Seite seines treuen Freundes und Corpsbruders Paulsen. Als dieser spät Abends nach beendeter Schlacht und erungenem Siege die Leiche des theuern Freundes suchte und fand, umschlang das Bayernband unter der Uniform den entseelten Körper; selbst im Kriege, weit draußen, hatte ihn die Liebe und Anhänglichkeit an sein Corps nie verlassen. Das gleiche Schicksal traf bald darauf Schwefel, er erlag am 18. Dezember im Lazareth seinen in der Schlacht bei Orleans erhaltenen Wunden. Auch Zebeus blieb auf dem Felde der Ehre. Die im Portal der technischen Hochschule zum Andenken der im Kriege gefallenen Karlsruher Studirenden errichtete Gedenktafel enthält sechs Namen, — nicht weniger als drei derselben waren Bayern.

Es ist selbstverständlich, daß das Corpsleben für die Wenigen, die in Karlsruhe im Wintersemester sich zusammensanden, nach Außen hin in solch ernster Zeit einen andern Charakter annahm. Die Aufgabe der Zurückgebliebenen konnte nur sein, das Corpsleben in seiner inneren Zusammengehörigkeit zu erhalten, damit i. J. die Zurückkehrenden wieder Alles so finden möchten, wie sie es verlassen hatten. In einer Zeit, wo so viel Blut auf Schlachtfeldern um Deutschlands Ehre floß, wo die Farben wiederholt in Trauer gehüllt waren um gefallene Corpsbrüder, durfte der S. C. der Außenwelt keinen Anstoß geben. Der S. C. Commers wie jede öffentliche Lustbarkeit wurden vermieden, die Bestimmungsmensuren wurden sistirt, nur die ernsteren Contrahagen ausgetragen. In gewohnter Exklusivität lebten die Aktiven der Bavaria nur unter und für sich. So ging es fort, viele Monate hindurch.

Die Friedensglocken ertönten, an Ruhm und Ehren reich durften unsere Heere den Rückmarsch in die Heimath antreten, wo rauschende feste sie empfangen. Mit fackelzug und Commers feierte auch Karlsruhe's Studentenschaft den Friedensschluß in der Geiger'schen Bierhalle, welcher mit einem Salamander auf den

deutschen Heldenkaiser begann. Zum ersten Male wieder erschienen die Chargirten der Corps officiell in Kneipjacken und studentischem Wichs.

Fröhlich verlief der Rest des Sommersemesters 1871. Viel wurde gepaukt um nachzuholen, was zuvor hatte unterbleiben müssen.

Eingreifende Veränderungen im Corpsleben hatten die mächtigen Ereignisse von 1870/71 zur Folge. Der gewaltige Kampf hatte ausgetobt, die Hochschulen füllten sich wieder. Unverkennbar zeigte sich die Einwirkung, welche die noch frischen Eindrücke des Kriegsjahres, die Erfolge der wunderbaren Organisation unserer militärischen Institutionen auf die Jugend ausübte; sie forderte zu einer gewissen Nachfolge auf. Mehr noch wurde in den Corps die Disciplin, die Präcision der Formen, die Schärfe des Comments gesteigert und insbesondere wurde die Wehrhaftigkeit in der Waffenübung der Mensur eifriger und schärfer gehandhabt, oft mit einer Rigorosität und Strenge der Beurtheilung, welche nicht den Beifall der älteren „Alten“ Herren finden konnte. Gleichwohl möge darauf hingedeutet sein, daß die allgemeinen Zeitverhältnisse eben stets die Bildner der Zustände im Einzelnen sind; wie das ganze Leben des deutschen Volkes ein anderes, ein intensiver pulsirendes geworden war und vermehrte Ansprüche stellte, höhere Leistungen verlangte — so war es im Einzelnen auch im Corpsleben geworden.

Den S. C. beschäftigten Verhandlungen mit der Burschenschaft Teutonia, welche um Eingehen eines Pausverhältnisses gebeten hatte. In einem Theile dieser Burschenschaft war nach dem Kriege eine forschere Strömung bemerkbar; leider ging sie, wie sich bald zeigte, nur von einer Minorität aus; die furchtsamen Elemente, welche die Messuren zu einer Spielerei herabzudrücken wünschten, behielten die Oberhand, weitere Verhandlungen erschienen aussichtslos, — so blieb es beim Alten und wird es wohl ewig auch bleiben.

Mit einem Aktivbestand von 9 Burschen und 9 Füchsen begann das Wintersemester 1871/72. Frühshoppen war im Kammerer (früher Monninger), Fechtboden 12—1 Uhr in der goldenen Waage, Mittagstisch in der Eintracht, Kaffee in der Konditorei Ritzhaupt (seitdem nämlich die reizende Genferin in der früher officiellen Konditorei Compter sich verheirathet hatte), und die Kneipe — wo war die?! In den großen Ferien nach dem Feldzug hatte Kammerer eigenmächtig die, unsere Kneipe von dem vorderen Lokal trennende Zwischenwand eingelegt, um letzteres zu vergrößern. Dem fiel unsere schöne, trauliche, seit 14 Jahren innegehabte Kneipe, welche im Corpsleben der Bavaria eine so zu sagen historische Stätte geworden und als solche wenigstens für den Frühshoppen sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, — zum Opfer. Wir befanden uns

bei Rückkehr nach Karlsruhe, am Semesteranfang, ohne Kneipe; es begann ein unbequemes Wandern und mit demselben häßte Bavaria die seither so sorglich gepflegte Originalität und Exklusivität des Kneiplebens ein. Alle guten Lokale in Karlsruhe waren in festen Händen und wurden überdies enorme Miethpreise gefordert; man mußte sich mit übel gelegenen, oft ungesunden Behausungen behelfen, deren Unbehaglichkeit dem seither gewohnt gewesenen, abgeschlossenen Fürsichleben verderblich war. Zuerst wurde die frühere Montags-Spielkneipe in eine „offizielle Erkneipe“ verwandelt, ein Beschluß, der in früheren Semestern undenkbar gewesen wäre; die erste regelmäßige Erkneipe zog andere nach sich, auch dann noch, als nach vielfachem Wechsel endlich im Café Bauer (Ludwigsplatz) für hohe Miethe ein etwas besseres Lokal, gleichwohl auch ungesund, gefunden worden war. An diesen ungünstigen Kneipverhältnissen frankte das Studienjahr 1871/72, in welchem bei so günstigem Aktivbestand sonst ein schöneres Leben hätte geführt werden können.

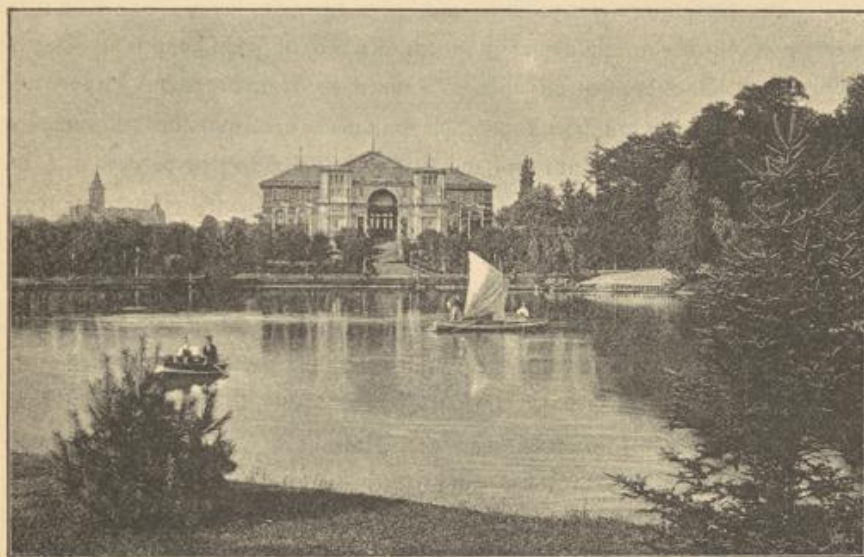
Anfang Januar 1872 trat Sagonia, welche 1870 hatte suspendiren müssen, mit Bavaria wegen Ueberlassung eines Corpsburschen in Unterhandlung, um sich wieder aufzuthun. Die alten Herren Sagoniae hatten nämlich eine ganze Verbindung als Füchse gewonnen. Da sich Reisinger freiwillig meldete, so wurde ihm gestattet, bei Sagonia aktiv zu werden. Der S. C. bestand nun wieder aus 4 Corps mit 60 Aktiven.

Zum 1. Mai erhielten wir eine Einladung zum 20jährigen Stiftungsfest der Teutonia in Stuttgart, welches dort außerordentlich prunkvoll unter großer Betheiligung gefeiert wurde.

Uns selbst nahmen die Vorbereitungen zu unserem 25jährigen Stiftungsfest vollauf in Anspruch; galt es doch, den vielen alten Herren, die ihre Betheiligung zugesagt hatten, frohe Tage zu bereiten. Zum ersten Male war auf Wunsch mehrerer alter Herren die Einladung auch auf deren Frauen ausgedehnt worden und dem entsprechend die ganze Anordnung getroffen. Zahlreich war der Besuch, vollgelungen das Fest. Eine feierliche Kneipe am Freitag vor Pfingsten eröffnete dasselbe. Samstags kamen viele alte Herren aus allen Windrosen von nah und fern, ferner eine große Zahl Teutonen aus Stuttgart; Abends Commers im großen Gartensaal der Eintracht. Am Sonntag folgte dem Diner im Erbprinzen jene unvergleichliche Ausfahrt nach Ettlingen, an 30 Wagen. Voraus im Sechsspänner, Jockey's auf den Vorderpferden, unser Mitsifter König mit Paulsen x, dann in Dierspännern f. Wandesleben mit Funke xx und Specht (Teutoniae) mit v. Cancrin xxx, dann die übrigen 26 Wagen zweispännig. Nach der

Rückkehr fand man sich wieder im Commersaal, der, nebenbei bemerkt, wunderbar schön decorirt war. Wohl äußerte ein alter Herr: „Die Dekoration hat aber ein Heidengeld gekostet.“ — Zugegeben, aber schön war's doch!

Die officiellen Festlichkeiten schlossen am Montag mit dem herrlichen, von prachtvollem Wetter begünstigten Ausflug auf Burg Windeck bei Bühl. Dieser Tag wird gewiß jedem Theilnehmer Zeitlebens unvergesslich bleiben. Die volle Zusammengehörigkeit aller Festgenossen war der Ausdruck, der sich auf allen fröhlichen Gesichtern widerspiegelte. Jeder und Jede bemühte sich, Heiterkeit



Die Festhalle, erbaut von Oberbaurath Durm.

zu verbreiten, wie zu genießen. Für die etwa 80 Personen zählende Gesellschaft waren große amerikanische Waggonn gemiethet, in deren einem während der Fahrt nach Bühl durch Reisinger eine Theatervorstellung von Pyramus und Thisbe improvisirt und mit unvergleichlichem Humor durchgeführt wurde. Der Marsch zur steilen Burg Windeck machte etwas heiß, ein vortreffliches Mittagmahl in offener Halle schaffte aber bald Labung und dann entwickelte sich eine Stimmung, wie sie nur volles Glücksgefühl schaffen kann. Von Benkard wurde im Verein mit den Damen Lang und Dahlinger eine Kindstaupe in Scene gesetzt mit allen ländlichen Feierlichkeiten des Schwarzwälder Stammes, welche zwerchfellerschütternd auf alle Zuhörer wirkte. Hier veranstaltete Knorre (Teutoniae) mit der Bauernjugend Rennen, Sackhüpfen, dort ein Anderer andere Belustigung und der feuchtfrohliche Student fand Erquickung in einer nektar-

würdigen Erdbeerbowle. Dazu lachte der herrlichste Frühjahrs-himmel über die gesegnete, wunderbare Rheingegend und als die Sonne niedersank, stieg aus glühendem Abendroth in weiter ferne der altehrwürdige, Deutschland wieder gewonnene Münster in Straßburg hervor.

Die ganze Poesie deutschen Studentenlebens erfüllte Alle, welche die blau-gold-rothen Farben hier zusammengeführt hatten. Erst mit dem Eintritt der Dunkelheit erfolgte der Rückweg zur Station Bühl, oft unterbrochen im Rückblick auf die in bengalischen Feuern erstrahlende Burg Windeck.

Das Programm war zu Ende, nicht aber das Fest. Unser alter Herr Lang erweiterte es durch eine Einladung zu einem allerliebsten Frühschoppen im Garten der Gasfabrik. Dort brachen alle lustigen Launen der Katerstimmung hervor, wie man sie sich nicht besser wünschen konnte; die Gasometer der Stadt Karlsruhe wurden gegenseitig verdedicirt und mit den wunderbarsten Aufschriften verziert u. s. w.

Von Mittwoch an schmolz die Zahl der Gäste rasch zusammen; doch einzelne alte Herren waren aus Karlsruhe überhaupt nicht mehr „hinauszubringen“ - so ist der Chronist überzeugt, daß der kleine Jocco sicher das ganze Semester geblieben wäre, hätte er noch weiter singen können: „Von Hamburg geht's nach Ritzebüttel“, was ihm aber seine gänzlich abhanden gekommenen Stimmittel schließlich versagten.

Mancher a. H., der seit langen Jahren abwesend gewesen war, fand schon damals das Aussehen seines einstigen Musensitzes gar verändert. Karlsruhe hatte begonnen, das frühere einfache Gewand abzulegen und entwickelte sich unter der Leitung berühmter Architekten und Künstler, wie Hübsch, Hochsteiter, Berk Müller, Lang und Durm zu einer Residenz prachtvollen Palaststils; 1867—68 war in einem Theile des früheren Erbprinzenparks der Friedrichsplatz mit seinen schönen Kolonnaden entstanden, daneben der herrliche Bau der vereinigten Sammlungen, woran sich nun im Laufe der Jahre 1870—76 eine lange Reihe von Prachtbauten angeschlossen: die Häuserreihe bei der Kaserne, der Douglaspalast und das Schmiederpalais, sämmtlich im ehemaligen Langenstein'schen Park, der Justizpalast, die Synagoge, das Vierordl'sche Bad, die große Festhalle, der schöne neue Friedhof u. s. w. Die ganze Kriegsstraße vom Mühlburger bis zum Ettlinger Thor bedeckte sich mit geschmackvollen Villen; jenseits der Eisenbahn gegen Rüpurr zu, wie vor dem Einkenheimer Thor bis hart an den Haardtwald erhoben sich ganz neue Stadttheile, theils in edelstem Baustil gehalten.

